

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 181 (2015)

Heft: 11

Artikel: Wie die Schweizer Artillerie überleben soll

Autor: Thomann, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Schweizer Artillerie überleben soll

Der Herbstversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Artillerie (SOGART) trug Lehrverbandskommandant René Wellinger vor, wie er über die Weiterentwicklung der Armee hinaus die Zukunft unserer Artillerie sieht.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Weit in die Vergangenheit zurück griff Oberstlt Markus Oetterli, indem der Präsident der SOGART der Generalversammlung am 19. September in Thun eine eindrückliche Analyse der Schlacht von Waterloo und des damit verbundenen Artillerie-Einsatzes vorstellte. Sonst galt die Aufmerksamkeit der Gegenwart und den ferneren Aussichten. Sie stimmen trotz allem optimistisch, auch und gerade für die SOGART selber, da sie acht junge Leutnants gewann und mehr Mitglieder zählt als vor einem Vierteljahrhundert.

Ehe sich die Teilnehmer den Thuner Simulatoren ELTAM und ELSA – Markus Oetterli beschrieb sie in der Oktoberausgabe der ASMZ – zuwandten und daran praktisch betätigten, kam Brigadier René Wellinger zu Wort, Kdt des Lehrverbandes Panzer/Artillerie. Wesen sich eine Armee versehen muss, erinnerte er, hängt nicht von den vermuteten, ohnehin raschem Wechsel unterworfenen Absichten möglicher Akteure ab, sondern allein von der Frage: «Wer kann was entwickeln, bauen, ausbilden?» – Wieviel auch heute ankommt auf den Kampf der verbundenen Waffen im überbauten Gelände samt dem Einsatz gepanzerter Gefechtsfahrzeuge, zeigt jeder beliebige Griff nach Filmmaterial aus den verschiedenen aktuellen Krisenherden, wie es täglich in den Massenmedien und in den social medias zirkuliert.

Simulation immer wichtiger

Die Artillerie begann schon in den 1920er Jahren mit dem Feuerleittraining an den Baranoff-Apparaten. Erst Jahrzehnte später sprach man von «Simulation». Deren Bedeutung wächst immer weiter,

obwohl sie den echten scharfen Schuss nie völlig ersetzen kann. Verglichen mit Übungsschiessen, schont Simulation die Ressourcen. Entsprechend hoher Akzeptanz erfreut sie sich. Seit die Artillerie den Frauenfelder Waffenplatz abgetreten hat und sich ganz auf Bière konzentriert, droht die dortige Bevölkerung überstrapaziert zu werden; wenn einmal im Monat



Ein Kämpfer: Br René Wellinger, Kdt LVB Pz/Art. Bild: ASMZ

eine Panzerhaubitze auf dem Hof steht, findet das Anklang und gute Aufnahme, doch nicht gleich alle paar Tage. Hier muss die Simulation aushelfen. Sie ist ferner wie kaum etwas anderes geeignet, Prozesse zu überprüfen und Schwachstellen aufzudecken. Solange die Armee im Einsatz flächendeckend präsent gewesen wäre, hätten wir auch unsere empfindlichen Übermittlungseinrichtungen übers Land verteilen können. Bei stark ge-

schrumpfter Armeepräsenz wären sie nun ohne infanteristischen Schutz jedem Zugriff ausgeliefert.

Im Planungsprozess künftiger Rüstungsvorhaben dürfen die für Simulation erforderlichen Zusatzkosten nicht vergessen gehen.

Simulation begleitet bald einmal grössere Waffensysteme «on board», fest eingebaut. Während Wartezeiten dient sie dem unentbehrlichen Training.

Vom Schiesskommandanten zur Feuerunterstützung aus einem Guss

Die Anzahl der Artillerieschiesskommandanten ist künftig zu gering, erst recht wenn es gilt, ausgedünnte Truppenpräsenz mit beobachtetem Feuer teilweise zu ergänzen. Die Aufklärungstruppen bringen für die Feuerleitung ein grösseres personelles Potenzial mit. Synergien haben wir ferner zu nutzen für den Erdkampf

künftiger Kampfflugzeuge. Auch deren Feuer kann das für Artillerieschiess geschulte Personal leiten.

Zum Steigern der Reichweite ihrer Schiesskommandanten benötigt die Artillerie eine eigene kleine Drohne.

Erneuerung der Artillerie

Der «Mörser 16» vom Kaliber 12 cm macht einen Anfang. Der ausgewählte, von der RUAG produzierte Typ erfüllt alle entscheidenden Anforderungen, sogar ohne Turm. Das Vorhaben bedeutet auch einen Meilenstein, indem es die für den modernen Kampf im überbauten Gelände unentbehrliche Fähigkeit zu punktgenauem Feuer weiterentwickelt, zunächst im Steilfeuer, in der für Mörser oder Minenwerfer typischen oberen Winkelgruppe. Denn das grossflächige Wirkungsfeld mit Batterielagen ist zumindest auf jedem für unsere Armee denkbaren Gefechtsfeld endgültig Geschichte; die «Kollateralschäden» wären nicht auszumalen und würden jeden militärischen Erfolg zunichtemachen.

Moderne Artillerie bildet ein Gesamtsystem. Das zeigt sich einmal mehr, indem die Möglichkeiten der präzisen «smart munition» einem Ausbau des von der Luftwaffe betriebenen Wetterdienstes rufen.

Die kampfwertgesteigerte Panzerhaubitze M109 muss einige weitere Jahre lang für die Hauptlast der Feuerunterstützung bürgen, und sie ist dazu imstande, bedarf indes nochmals einer Nachrüstung, namentlich zum Steigern von Reichweite und Präzision. Ungefähr 2025 wird sie zu ersetzen sein. Welches System auch immer an ihre Stelle tritt, – die Auswahl muss die Erfordernisse der Milizarmee mitberücksichtigen. Das schliesst beispielsweise den schwedischen «Archer» aus, weil er mit einer Zweierbesatzung auskommt. Woher sollte unsere Armee daraus den Kadernachwuchs gewinnen?

Ohnehin überfordern weniger die Waffen- oder Führungssysteme die Miliz als die Schnellebigkeit der zugehörigen Vorschriften. ■